

Kennntners Marktkommentar vom 18.06.2011

Verehrte Leserinnen, verehrte Leser,

es ist schon ein „dickes Ding“: auf SPIEGEL-Online warnt heute die US-Finanzaufsicht vor einem Finanzcrash in Europa. Da fällt einem sofort der Spruch mit dem Glashauss und den Steinen ein. Doch dazu später.

Regelmäßige Leser dieses wegen allgemeiner Informationsüberflutung bewusst nur unregelmäßig erscheinenden Marktkommentars werden sich gefragt haben, warum der Autor angesichts der zahlreichen Großereignisse der letzten Wochen nicht schon wieder zu Feder gegriffen hat.

In der Tat: eine ganze Reihe von Kommentaren waren schon „Im Geiste“ formuliert, aber man konnte nie richtig abschätzen, ob nicht gerade heute ein weiteres hochkalibriges Ereignis eintritt, das einen Kommentar schon wieder „als von vorgestern“ erscheinen lässt. Auch das ist ein Marktkommentar.

Abzuwarten hat aber auch den Vorteil, dass man mit der zeitlichen Distanz eher ein größeres Bild von der Strategie der Akteure erhält und dieses Bild war noch nie so interessant und wertvoll wie heute.

Die Fakten in Kürze: Volksaufstände in den deutschen Urlaubsländern Tunesien und Ägypten, relativ unblutig, entstandenes Machtvakuum vom/mit Militär gefüllt. In Libyen Bürgerkrieg größten Ausmaßes mit Gelegenheit vor allem für Frankreich, Großbritannien, USA und andere, sich politisch und militärisch zu positionieren. Dies mit Blick auf die Rohstoffe Libyens (ÖL, viertgrößter Erdölproduzent Afrikas, unterirdische Wasservorkommen in der Wüste im geschätzten Wert von über 50 Mrd USD), aber auch als Signal in den gesamten Nahen Osten und Arabien. Aufstand im Jemen. Und aktuell Bürgerkrieg in Syrien, wo es der herrschenden sunnitischen 10 %-Minderheit um die Macht über die 90 % unterdrückten Schiitenmehrheit geht. Letztere werden im Fall eines Sieges bittere Rache an den Sunniten für allerhand Greueltaten nehmen, was die Gangart des Diktators Assad noch verschärft (letztes Gefecht?).

Dann explodierte im März nach Tsunami das Atomkraftwerk in Fukushima mit tausenden Toten und verstrahlten Menschen in Japan. In der medialen Aufmerksamkeit ist dieses geopolitische Megaereignis von gefühlt 10 auf 2 der medialen Richterskala abgesackt. Nach wenigen Wochen.

Zugenommen hat allerdings die Berichterstattung über Europa, namentlich die Griechenlandkrise. Liegt uns ja auch näher, nicht nur geographisch, auch finanziell. Hier geht es um die Rettung von deutschen und französischen Banken mit Steuergeldern. Dabei sind diese Institute keineswegs von einem plötzlich auftretenden Tsunami überrascht worden. Alle Fakten zu Griechenland waren für die mit Experten gespickten Banken zum Zeitpunkt der Investments lange bekannt. Trotzdem wurde wegen der höheren Rendite und dem Wissen, dass man Griechenland aus europäischer „Staatsraison“ nicht crashen lässt, von einstmaligen (z.B. WestLB) renommierten Banken in griechische Staatsanleihen investiert. Cool.

„Cool“ - werden sich vor allem unsere amerikanischen Freunde in diesen Tagen sagen, denn des einen Leid ist bekanntlich des anderen Freud. Konkret: steht der EURO im Feuer, ist das gut für den US-Dollar. Angesichts der bevorstehenden Staatspleite der USA wird diese Freude aber nur von kurzer Dauer sein. Doch im Moment versuchen alle Beteiligten nur auf Zeit zu spielen. Solange keine Ergebnisse bzw. verbindlichen Entscheidungen sich als Fakt manifestieren, laufen Banker-Boni, Politiker- und Beamtengehälter weiter wie bisher. Sollten die Krawalle in Griechenland eskalieren und das Land ins Chaos stürzen, brechen zunächst die Machtstrukturen dort und im Anschluss möglicherweise auch auf EU-Ebene zusammen mit zur Zeit nicht absehbaren Konsequenzen für die Machtstrukturen der Elite (Regierungen, Parteien, Verwaltungen) in ganz Europa. Und davor wächst die Angst der Betroffenen von Tag zu Tag dieser Krise.

Jedoch gehört schon eine gehörige Portion Chuzpe dazu, den Rest der Welt als amerikanische Finanzaufsicht vor einem Finanzcrash in Europa zu warnen.

Aber hier geht es um weit mehr, als die Lösung eines Finanzproblems, das – zugegeben – astronomische Größen angenommen hat.

Kern des Problems ist nach hier vertretener Auffassung die Eigentümerstruktur der wichtigsten Notenbank der Welt, der Federal Reserve Bank of America (FED). Noch immer wird von den Medien den Menschen die Information vorenthalten, dass die FED keineswegs eine dem Staat gehörende Behörde ist, sondern ein Zusammenschluß privater Banken (vgl. Wikipedia). Damit wird die wichtigste Zentralbank der Welt von ausschließlich ihrem Profitstreben verpflichteten Gesellschaftern beherrscht. Und diese wiederum haben mächtigsten Einfluss auf die US-Regierung, sind doch die wichtigsten Positionen etwa in der Finanz-Administration mit ehemaligen FED-Bankern besetzt.

Nicht anders sieht es in den Schlüsselindustrien Rüstung, Pharma, Rohstoffe, Lebensmittel und Medien aus. Deren mindestens kapitalmäßige Verflechtungen mit den führenden Wallstreet-Banken ist für jeden nachprüfbar.

Fassen wir zusammen: einige wenige mächtige Banken haben zentralen Einfluss auf die Geldpolitik des wirtschaftlich und militärisch größten Landes der Welt, das zudem die einzige Weltreservewährung stellt. Darüber hinaus sind diese Banken global finanziell und häufig auch personell einflussreich in den Schlüsselindustrien dieser Welt repräsentiert.

Man wäre wohl ein schlechter Banker dieses Kalibers, wenn man aufgrund dieser Faktenlage nicht nur global denkt, sondern vor allem global vernetzt denkt, plant und handelt. Ein Vorteil, von dem Regionalstaaten – wie z.B. alle europäischen Länder – nur träumen können.

Der Chef der Investmentbank Goldman Sachs, Lord Blankfein, ließ sich vor einigen Monaten zu dem Satz hinreißen, seine Bank tue nur „Gottes Werk“.

In der Tat: selbst die katholische Kirche dürfte nicht den Einfluss auf das Weltgeschehen haben, den inzwischen die FED-Banken haben. Man stelle sich nur vor, wie man den Weltleitzins (im Voraus) bestimmen kann und die Reaktion der Märkte antizipieren kann – um daraus maximalen Gewinn zu erzielen. Wer dieses Wissen vom Drehbuch der wirklich mächtigen Player hat, gewinnt immer: bei steigenden Kursen und bei fallenden Kursen, bei Kriegen und Volksaufständen, bei Rohstoffverknappung und bei Seuchen, bei der Ausforschung der Individuen (z.B. via facebook) genauso übrigens wie beim Wiederaufbau von Ländern nach Kriegen und Volksaufständen.

Einfach ein geniales Geschäftsmodell, das seit Gründung der FED im Jahr 1913 funktioniert. Das schlimme für die Nicht-FED-Banker – und das ist die Mehrheit der Menschen in der Welt – ist die flächige Manipulation deren Leben. Ganz im Gegensatz zu unserer Werteordnung des Grundgesetzes und übrigens auch der Werteordnung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Seit Gründung der FED haben die FED-Banken über einen langen Zeitraum so viel globale Macht anhäufen können, dass es schwer möglich erscheint, ob dieser Prozess ein Ende haben wird.

Auch der Bundesregierung werden diese Zusammenhänge inzwischen bekannt sein. Möglicherweise steht der vorzeitige Rücktritt von Ex-Bundesbank-Präsident Weber zumindestens mittelbar in einem solchen Zusammenhang, hatte er sich doch stets für eine unabhängige Bundesbank ausgesprochen.

Die Initiative zu einem anderen Selbstverständnis – nicht nur der US-Notenbank - wird von den US-amerikanischen Bürgern ausgehen müssen. Initiativen dazu (etwa durch den Senator Ron Paul) gibt es. Mit dem Aufblähen der Finanzmärkte, dem Unwesen von Finanzwetten in Milliarden-Dollar-Höhe und der Hybris, die Welt bestimmen zu wollen, ist „das System“ zu weit gegangen.

Vielleicht ist Griechenland der Wendepunkt.

Herzlichst

Ihr Dirk Kenntner